

Die Textilindustrie. Verletzung der Schöpfung Gottes

1 Dokumentation: Gesichter der Armut. Unsere Kleidung aus Bangladesch

<https://www.youtube.com/watch?v=-6mnRzxJ2LQ>

2 Irene Rapp: Das blutige T-Shirt

90 Prozent unserer Kleidung werden von Frauen in Asien, Ost- und Südeuropa genäht. Oft zu Bedingungen, die menschenverachtend sind – und zum Tode führen können.

Innsbruck – Johann Rösch, Mitarbeiter der deutschen Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, wusste, was auf ihn zukommen wird. Doch als er dann vor Ort in Bangladesch mit den Arbeiterinnen sprach, „stellte sich die Situation als viel dramatischer heraus“, erzählt er im TT-Gespräch.

Ebenso Michaela Königshofer von der Clean Clothes Kampagne Österreich. 2006 und 2010 war sie in Bangladesch, einem der schlimmsten Länder in Sachen Textilindustrie. „Wenn du dann in einer der ärmlichen Hütten stehst, und du begegnest ausgezehnten Menschen, die sich kein Essen leisten können, dann geht einem das nahe.“

Bangladesch: In einem der ärmsten Länder der Welt werden in 5000 Bekleidungsfabriken von 3,5 Millionen Menschen Kleider für den Rest der Welt produziert. Unter unwürdigen und teilweise katastrophalen Bedingungen, wie Johann Rösch und andere seit Jahren aufzuzeigen und mit verschiedenen Maßnahmen zu bekämpfen versuchen.

Stichwort Entlohnung: In Bangladesch liegt der gesetzliche Mindestlohn für eine ungelernte Näherin bei 30 Euro pro Monat. „Das ist im internationalen Vergleich am wenigsten und selbst für Bangladesch zu wenig zum Leben“, weiß Königshofer. Stichwort Arbeitsbedingungen: „Die Arbeitstage sind 12 bis 14 Stunden lang, oft wird an sechs oder sieben Tagen die Woche gearbeitet“, berichtet Rösch. Von sexueller Belästigung und Repressalien beim Versuch, Gewerkschaften zu gründen, ganz zu schweigen.

Dazu kommen Bedingungen vor Ort, die jeden Arbeitsinspektor der westlichen Welt veranlassen würden, den Betrieb zu schließen. Fehlender Brandschutz etwa hatte zur Folge, dass Ende November mehr als 100 Menschen bei einem Feuer in einer Textilfabrik in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, starben. Kurz zuvor waren in einer Fabrik in Pakistan über 300 Menschen bei einem Feuer ums Leben gekommen.

Nicht die ersten Katastrophen dieser Art, doch vielleicht die ersten, die auch in der westlichen Welt in das Bewusstsein drangen. Und das zum Glück bei Konsumenten und bei Modekonzernen, die in Asien produzieren lassen. „Die Gesprächsbereitschaft der Firmen, etwas zu tun, ist gestiegen“, hat Rösch die Erfahrung gemacht. Wobei er gleich mit einer Mär aufräumt: Nicht nur die bekannten Billigmode-Anbieter würden in Asien produzieren lassen, sondern auch gehobeneren und weltweit bekannte Labels. Und auch auf die oft gern in der Öffentlichkeit präsentierten Initiativen zur Verbesserung der sozialen Standards in ihren Produktionsstätten sei nicht immer Verlass.

„Das Problem ist, dass an der Herstellung eines Kleidungsstückes viele Leute und Firmen beteiligt sind“, sagt Königshofer. Oft würden die Modekonzerne gar nicht mehr wissen, wer aller. Für Rösch jedoch ein fadenscheiniges Argument: „Die großen Unternehmen haben die ökonomische Macht, etwas zu erreichen. Etwa, indem sie verlangen, dass ihnen alle Zulieferbetriebe offengelegt werden. Dann wird die Kontrolle erleichtert.“

Ein Punkt, der auch Modehändler Leopold Feucht mit 28 Filialen in Tirol einmal zum Handeln veranlasste. „Wir haben uns von einem Importeur getrennt, der nicht garantieren konnte, dass bei der Produktion der betreffenden Ware Kinderarbeit kein Thema ist“, erzählt er. Doch weil so viel unternehmerische Verantwortung noch nicht gang und gäbe ist, wünscht sich Rösch u. a., „dass die EU ein Gesetz erlässt, wonach jeder Modekonzern einmal im Jahr einen Bericht darüber abgeben muss, welche Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Menschen vor Ort umgesetzt werden“.

Aber auch der Konsument sei gefordert, obwohl sich die Situation für diesen nicht so einfach darstelle. „Bei einem T-Shirt um einige Euro kann ich mir ausrechnen, unter welchen Bedingungen es hergestellt worden ist. Aber auch bei einem teureren T-Shirt ist nicht zwangsläufig sichergestellt, dass die Produktionsbedingungen die besseren waren – da ist einfach der Gewinn höher“, sagt Rösch. Dennoch könnten die Konsumenten ein wenig kritischer in die Läden gehen.

„Das Interesse an fair produzierter Mode nimmt zu“, hat etwa Königshofer beobachtet. Derweil kämpft Rösch mit Betriebsräten bekannter Modekonzerne u.a. für fairere Löhne der asiatischen Arbeiter und spezielle Brandschutzkampagnen. Und er hofft vor allem eines: „Vor 20 Jahren waren Biolebensmittel auch noch kein Thema. Doch steter Tropfen höhlt den Stein.“

Infobox

Textilindustrie

Bangladesch.

Rund 3,5 Millionen Arbeiter stellen in den 5000 Bekleidungsfabriken des Landes Kleider her. Sie erwirtschaften damit laut der deutschen Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di 78 Prozent der Exporterlöse des Landes. Eine ungelernte Näherin bekommt 30 Euro pro Monat (das ist der gesetzliche Mindestlohn), eine gelernte 42 Euro. Damit werden weltweit in Bangladesch die niedrigsten Löhne gezahlt. Zuletzt sorgten verheerende Brände in Textilfabriken in Bangladeschs Hauptstadt Dhaka und in Pakistan für Aufsehen: Rund 400 Menschen starben.

Die ganze Welt. Weltweit sind rund 30 Millionen Menschen in der Textilindustrie beschäftigt.

www.cleanclothes.at

Die Clean Clothes Kampagne (CCK) Austria zeigt Menschen- und Arbeitsrechtverletzungen in Fabriken der Bekleidungsindustrie auf und setzt sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von Näherinnen ein. Auf der Homepage findet sich u.a. ein „Firmencheck“, der hinterfragt, inwieweit Unternehmen ihrer sozialen Verantwortung nachkommen.

www.wearfair.at

Die österreichische Modemesse WearFair widmet sich einmal im Jahr ökologisch und fair produzierter Mode, zudem gibt es Infoveranstaltungen über die Realitäten der Textilproduktion.

3 Firmencheck 2019: Existenzlöhne in der globalen Modebranche

https://cleanclothes.at/media/filer_public/fa/fb/fafbbd5a-1357-4f8e-ab64-e059b784c9b9/report-firmencheck2019_cck_d_def-high_web.pdf

Aufgaben:

1. Sieh dir die Dokumentation an: Gesichter der Armut. Unsere Kleidung aus Bangladesch.
2. Lese den Text: Irene Rapp, Das blutige T-Shirt.
 - a) Liste die Informationen auf, die du durch den Film und den Text über die konkrete Situation jener Menschen bekommen hast, die (z.B. in Bangladesch) in der Textilindustrie arbeiten. [Reproduktion]
 - b) Liste die Informationen auf, die du durch den Film und den Text darüber bekommen hast, wie die Kleidungsindustrie ihre Gewinne erwirtschaftet. [Reproduktion]
3. Jer. 22, 1-3, 13: Lese in der Bibel (wahlweise: App; www.bibelserver.com; Gedruckte Bibelausgabe) beim alttestamentlichen Propheten Jeremia (geboren 655 v.Chr.) folgenden Text: Jeremia, Kapitel 22, Verse 1, 2, 3, 13. Formuliere nun eine Schimpfrede, die Jeremia halten würde, wenn er die heutige Textilindustrie anschauen würde (so wie du sie durch deine Bearbeitung der Aufgaben 1-4 angeschaut hast). [Transfer]
4. Überprüfe deine eigene Kleidung mit 2-3 Beispielen aus dem Firmencheck von www.cleanclothes.at/de/ (Input C). Welches sind deine besten, welches deine schlechtesten Kleidungsstücke? Mit welchen wäre Jeremia zufrieden, mit welchen nicht? [Transfer]
5. Nenne mögliche Verhaltensänderungen, die den betroffenen Menschen helfen würden. [Denken/Reflexion.]